

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung.



Stanley, Emin und die englische Presse.

(Von unserem Korrespondenten.)

Der heute vom hiesigen Emin-Rakete veröffentlichte Brief Stanleys, über den im Auszuge telegraphisch berichtet wurde, bringt keine neuen Behauptungen der Abenteuerer und geographischen Entdeckungen der großen Afrika-Expedition, die im Frühjahr dieses Jahres von Emin und Stanley in den nördlichen Theilen des Continents unternommen wurde, sondern nur die Bekräftigung der bereits im vorigen Hefte mitgetheilten Thatsachen.

Der Brief wurde am 21. August d. J. auf der britischen Station in Malakka am Südpole des Victoria-Nyanza-Sees geschrieben. Nach dreiwöchigen Unterbrechungen in der letzten Expedition erreichte hier Stanley den ersten Postboten der Expedition; er fand da die ersten Nachrichten aus Europa. Stanley ist sehr leicht denkend, mit was für Gefühlen ihn diese erste Nachricht traf, daß er der zivilisirten Welt wieder nahe gekommen, die er verlassen hatte, und heiserer Nachrichten aus den Kreisen der Fremde erfüllt haben muß! Sein erstes Mal hatte er die Freude, das Gesicht eines Menschen zu sehen, der seinen Namen kannte; zum ersten Male genoss er wieder die Gesinnung eines Europäers, und man kann Stanley in dem Stübchen des Postboten, der ihn von den Stufen von Wien umringelt sah, die Freude erfuhr, die er nicht mehr empfand. Stanley hat die Freude erfuhr, die er nicht mehr empfand. Stanley hat die Freude erfuhr, die er nicht mehr empfand.

Menschenverstand und an gerechter Würdigung der Verhältnisse bedacht, den seine Anhänger zur Schau tragen. Es ist kaum zu glauben, wie sehr die Expedition der Kultur gebend Kultur und Wohl zuerzucht kommt die Welt, dann der Bräutchen und dann der Soldat; zuerst berufen die Missionäre die Weiden christlich zu machen, dann werden die geistlichen Herren selbst zu Händlern und ziehen andere Händler nach; dann kommt der Tag, wo die Handelsinteressen beherrschen und der Soldat marschirt auf und ab, um die Weiden zu räumen, zu hegen, zu pflanzen, die Lande mit Reiswasser und dann der Tag mit Feuerwerk nicht gebracht hat. So ging es im Kapland und in Natal, an der Westküste und an der Ostküste von Afrika. Mr. Rosenkranz läßt sich auch in Afrika nicht abschrecken und bestimmt seine militärische Expedition nur durch den Kommandanten führen und dieser Expedition, namentlich Stanley, wenn sie so zusammengeführt ist, wie es die Stanley'sche gewesen, die Disziplin aufrecht erhalten. Was Stanley daran über die Anlagen wegen der Hindernisse und die Kämpfe mit feindlichen Stämmen sagt, rechtfertigt ihn vollkommen. Es war einfach eine unermessliche Nothwendigkeit. Auch sein Lieberer mit Tippu Zips wird allen nicht überwindlichen Naturen als vollständig gerecht, ja politisch klug und sogar lebenswerth erscheinen. Stanley schreibt hierüber in einer für die christlichen Zustände höchst charakteristischen Weise:

„Sie erinnern sich wohl meines Versprechens, daß ich so viel Gutes thun würde, als ich nur immer könnte; und so wenig Arbeit anrichten als möglich. Können Sie uns betraden, wie dies bezüglich meines Lieberer mit Tippu Zips aussieht. Dieser Mann ist reich geworden durch seine Raubzüge, welche die beweglichen und eintäglichen Waren, die je gemacht worden sind. Durch den Fehler des Hauptmanns waren, der wegen eines verlogenen Frauenjammers, die ihrem Herrn entlaufen war, die Arbeiter herausgeschickt hatte, fand ich alle Arbeiter im Gebiete der Stanley'sche und namentlich Tippu Zips mit seinen Freunden, Verwandten, Unterthanen und Bedienten in höchster Aufregung. Tippu Zips war erschrocken, am Rongge-Freihand Bedenke zu nehmen; er war in Zanzibar, um dort Mannschaften für den großen Raubzug anzuwerben, den er noch unternommen, d. h. entlang dem unteren Laufe des Rongge. Aber hätte kein Raubzug anfallen sollen, als er Stanley'sche erreichte. Aber konnte die Vertheidigungsstrategie des Staates besser, als ich? Es galt darum einen Alles zerstörenden furchtbaren Krieg oder den Frieden auf Treu und Glauben. Wenn die Parteien endlich handeln, so wird der Friede für unabhägliche Zeit gemacht bleiben. Um sich der Ehrlichkeit Tippu Zips zu versichern, wird ihm ein Monatsgehalt von 20 Pfund gewährt. Durch dies Meinseit wird das Leben von Tausenden gesichert und ihr Besitz gesichert. Dem Rongge ist es möglich, sich zu konfolidiren, bis er vertheidigungsfähiger geworden. ... Ich habe die Lieberung gemessen, daß Tippu Zips zufrieden mit dem ist, was er erhalten, und daß es es ehrlich sein. Im Himmel herabst doch größere Freude über einen reichen Feind, als über neumannigig Gerecht! Warum sollen Kinder als Tippu Zips - wenigstens nach unterer Schätzung? Er wird aber bestimmt dem hundert Rongge entlang fündigen, aus Geldinteresse und aus noch härteren anderen Gründen, die ich nicht nachvollziehen kann, da ich sonst andere gerühmte Schritte meine Entschlüsse zu Auge machen könnte.“

Das Zurückbleiben der Arriergarde in Jambuga rechtfertigt Stanley gleichfalls mit schlagenden Gründen; er löst dem unglücklichen Befehlshaber derselben, Major Bartolot, volle Gerechtigkeit widerfahren und spricht ihn von der Schuld an dem Untergange der Nothhut frei. Der einzige Fehler, freilich ein sehr verhängnisvoller Fehler, wie es scheint, war, den Stanley an Bartolot findet, war seine zu große „Schneidigkeit“.

es fehlt ihm, was Stanley als eine der Hauptfordernisse im Besonderen in den Eingeborenen Afrikas bezeichnet: „Gebuld und Rücksicht!“. Wenn junge Offiziere, schreibt er, Engländer, Deutsche oder Belgier nach Afrika kommen, da lernen ihr Zügelndheit, ihre Arbeitslust, ihre Eucht des Vordringens ihre Grenzen. Das Fieber hat sie noch nicht geschmeckt und ihr Blut noch nicht verdorben. In dieser Zeit sind sie am launhaftesten und, wenn es zu Streitigkeiten und Meinungen mit den Eingeborenen kommt, so geschieht es in dieser Periode.“

Diesen Fehler macht Stanley auch Bartolot zum Vorwurfe, widmet ihm aber einen Nachruf, wie er sich warmer und ehrenvoller kaum denken läßt. Auf Emin's Brief ist er aber noch immer fähig zu sprechen; er erhebt gegen ihn die telegraphisch bereits gemeldeten Angaben der Unrichtigkeit und der unwarigen Darstellung der Zustände in der Äquatorial-Region, wodurch, wie Stanley behauptet, der „Wissenschaften“ ungewisse Schwierigkeiten erwachsen seien. Es ist erweislich, daß namentlich die englischen Wälder, seitdem die „Daily News“ die Bahn getroffen, sich Emms annehmen, und dies in einer Weise, welche Stanley wieder die Galle aufregt. So schreibt heute der „Standard“ in einem vortheilhaften Artikel:

„Gewissenhaftigkeit und Pflichtgefühl sind empfehlenswerthe Eigenschaften; allein der Einbruch wird allgemein vorausgesetzt, ein falscher Vorwurf eingedrungen ist. Stanley vertheidigt sich mit einem Briefe über die lange Dauer seiner Expedition, daß man sich des Einbruchs nicht erwehren kann, als wäre er von einem Komitee von Spezialagenten engagirt gewesen, deren einziges Interesse es war, Emin's Eisenbahn-Vorläufe, die ihm verloren sind, auf dem kürzesten und sichersten Wege nach Zanzibar zu bringen! Wir haben Stanley's Beschreibung der Zustände in Nubien; der Gouverneur der Äquatorial-Region hat aber selbst noch keine Gelegenheit gehabt, seine Version von der Geschichte zu geben. Nach Stephens Bericht scheint er allerdings hilflos und verlassen gewesen zu sein - allein, der Punkt hat noch nicht die richtige Würdigung gefunden, inwiefern das Verlangen der Hilfsrepublik und die irdigen Anforderungen, welche bezüglich derselben bestanden, die Nothwendigkeit herbeigeführt und die Spannung aufrecht erhalten haben. Emin selbst betradete die Lage von dem Standpunkte eines Mannes, dessen Behauptungen und Hoffnungen nicht über die Grenzen seiner Provinz hinausreichten; sein Herz war mit den Reuten bedrungen, unter denen er so lange geliebt und gestanden und ihm, freilich wenigstens, so freundliche Beziehungen bestanden. Er hatte keine Auftraggeber, denen er in nöthiger Eile über die wichtigsten Verhältnisse Bericht zu erstatten wünschte.“

Emin war sich aber wohl bewusst der Verhältnisse, welche ihm die Gabe und die Verantwortlichkeit gegenüber den Eingeborenen und den von ihm ins Land gebrachten Arabern, mit ihm erlittenen Arabern und Ägyptern auferlegten. Der Abfall der Offiziere hob seine Pflichten gegenüber dem Volke nicht auf, und wenn man auch den Verrath Stanleys vertheilt, doch der Mann, den er so retten ausgingen worden, sich nicht retten lassen wollte, so wird doch Jeder nur die Bedenten hochachten, welche Emin's Rakete abhielt, fortzuführen, und jene dem Spille des Zufalls zu überlassen, deren Wohlthat die große Sorge menschlichen Lebens als Gouverneur der Äquatorial-Region bildete.“

Die „Saturday Review“ schreibt in einem Der Napoleon des Spezial-Korrespondenten überdieser Artikel, „Am meisten napoleonisch ist jedoch die unbewusste Verachtung, mit welcher er auf seine stets erfüllten Versprechungen hinweist.“

Wilhelm von Giesebrecht.

Ein Nekrolog.

22 München, 20. Dezember.

Nun hat der bayerische Geschichtswissenschaftler in zweiter Reihe der Zeit seiner bedeutendsten Männer hinterlassen: Adolf v. Arnim, ein großer Banalitäten, Graf v. Franck, den freien Meister der Weltweisheit, und vorwiegend Stenzen - den weltberühmten Geschichtsforscher Friedrich Wilhelm Benjamin v. Giesebrecht. Sie gehören der vornehmsten Hochschule des Landes, der Ludwig-Maximilians-Universität, an; während er jene mitten aus der akademischen Dämmerung durch einen plötzlichen Tod herausgerissen wurde, ohne daß sie als Führer und Bildner der Jugend den Kreis ihres Ruffens ganz durchlaufen hat. Giesebrecht noch im Lehrberufe seine könnsten und höchsten Wirkungen erleiht und ist aus eigenem Entschlusse abgetreten, da er ein Nachlassen der Kraft verspürte. Er selbst wählte den Tag der Ruhe; doch im Augenblicke, als er aus der Isolation schied, erobte sich der stolze Jüngling aus dem erhabenen Lehrstuhl. So lange Giesebrecht die bedeutendste Professur der Geschichte inne hatte, hatten die bayerischen Mitlandenten mit ihren Forderungen nach einem katholischen Historiker wenig zu verstanden sie, es mochte die offene Stelle durch einen Mann besetzt werden, der sich nicht nur als offener Theologe, sondern auch als geschickter Redner für zwei Professuren bewähren: für die objektive Geschichtsforschung ward Karl Theodor Deigel, der ausgezeichnete Lehrgänger Giesebrechts, für die sogenannte katholische „Geschichtswissenschaft“ aber ein Aechtschiffent berufen. Ein junger Mann, von dem man sich dahin wenig mehr wußte, als daß er ein treuer Sohn der großen Kirche sei. Dieser lönderebare Hofe fällt uns gerade vor Hart in die Erinnerung, da die bayerischen Könige in ihren Willkür und Zeitdrängen einseitige Gelehrte benutzten und in dem Mann, allein aus dem Grunde, weil diese der Meinung sind, daß sie nur eine Wahrheit, so auch nur einen Erkenntniß der Wahrheit haben kann, und daß man darum eben wenig von einer katholischen Geschichtsmethode wie etwa von der katholischen König Alar, als die erste Meinung von auch der katholische König Alar, als die ersten Königsberger Professor nach München berief, um ihm, dem berühmten Friedrich von Ebel, ein weiteres Feld des Schaffens zu

eröffnen, als im deutschen Osten zu finden war. Giesebrecht stand im 48. Jahre seines Lebens und hatte schon eine bedeutende Wirksamkeit hinter sich. Die Grundlagen seines großen Wissens hat er sich auf dem hochschulischen Gymnasium, eines der gebührendsten Erziehungsanstalten Deutschlands, erworben; als Hochschüler studirte er zuerst Philologie, dann aber unter Vorwand von Rantes Lehrgang Geschichte. Zum Oberlehrer am Gymnasium seiner Jugend ernannt, erhielt er alsbald mehrjährigen Urlaub zu einer ausgedehnten Reise nach Italien, wo er, auf dem flackernden Boden der großen mittelalterlichen Kämpfe stehend, sich den schöpferischen Blick schärfte. 1837 wurde ihm auf mehrere werthvolle Arbeiten über mittelalterliche Quellenkritik hin von der Universität zu Königsberg die Professur für Geschichte angeboten, die er annahm und so lange vermalte, bis der Ruf aus München an ihn erging. Viele Auszeichnungen hatten seine: er ward (1865) in den persönlichen Adelstand erhoben, zum händigen Sekretär in der Akademie der Wissenschaften ernannt, mit dem Kommissariate der Savigny-Stiftung betraut, an der Herausgabe des „Monat“ beauftragt. Als Lehrer der Geschichte der Monumenta Germaniae und mit einem Stitze der Geschichte hat er 25 Jahre hindurch ununterbrochen gelebt und dem bayerischen Universitätsseminar vorgestanden. Seine Schüler befreiten sich heute in hervorragenden und einflussreichen Stellungen. Der hochverdienten Vater sollte der Kreis nicht lange gesehien; von einem gefährlichen Magenleiden plötzlich ergriffen, hauchte er in der Mitternachtsstunde des 18. Dezember seinen edlen Geist aus. Wollen wir die Bedeutung von Giesebrechts wissenschaftlichem Lebenswerke erkennen, so ist's nöthig, der Zeiten zu gedenken, da die epochemachenden Arbeiten A. G. Niebuhrs und L. v. Ranke die moderne Geschichtsforschung begründet haben. Von Ranke's unumwunden Ideen ausgehend, wandte Niebuhr zuerst die Methode entwicklungsgeschichtlicher Darstellung auf die Römerrzeit an, indem er mit ihr die von J. A. Wolf vertriebene philologisch-kritische Behandlung verband. Was Niebuhr für die Urantike römischen Lebens gelehrt hatte, übertrug Ranke auf die beginnende Neuzeit. Hier wählte der Meister für sich die Periode allein in Bezug nahm, befristigte er seine Schüler mit der Ergänzung des Mittelalters, welches die Romantiker vor erschließen, aber nicht wissenschaftlich erkannt hatten. Ranke wünschte als moderner Geist und als Gegner des Romantizismus mit der Fädel der Kritik in halbgeoffnete

Gründe hineinschauen. So theilte er das zweite Gebiet der mittelalterlichen Geschichte unter die begabtesten seiner Schüler auf, indem er den Einzelnen je einen Hauptgegenstand auf dem hochschulischen Gymnasium eines der gebührendsten Erziehungsanstalten Deutschlands, erworben; als Hochschüler studirte er zuerst Philologie, dann aber unter Vorwand von Rantes Lehrgang Geschichte. Zum Oberlehrer am Gymnasium seiner Jugend ernannt, erhielt er alsbald mehrjährigen Urlaub zu einer ausgedehnten Reise nach Italien, wo er, auf dem flackernden Boden der großen mittelalterlichen Kämpfe stehend, sich den schöpferischen Blick schärfte. 1837 wurde ihm auf mehrere werthvolle Arbeiten über mittelalterliche Quellenkritik hin von der Universität zu Königsberg die Professur für Geschichte angeboten, die er annahm und so lange vermalte, bis der Ruf aus München an ihn erging. Viele Auszeichnungen hatten seine: er ward (1865) in den persönlichen Adelstand erhoben, zum händigen Sekretär in der Akademie der Wissenschaften ernannt, mit dem Kommissariate der Savigny-Stiftung betraut, an der Herausgabe des „Monat“ beauftragt. Als Lehrer der Geschichte der Monumenta Germaniae und mit einem Stitze der Geschichte hat er 25 Jahre hindurch ununterbrochen gelebt und dem bayerischen Universitätsseminar vorgestanden. Seine Schüler befreiten sich heute in hervorragenden und einflussreichen Stellungen. Der hochverdienten Vater sollte der Kreis nicht lange gesehien; von einem gefährlichen Magenleiden plötzlich ergriffen, hauchte er in der Mitternachtsstunde des 18. Dezember seinen edlen Geist aus. Wollen wir die Bedeutung von Giesebrechts wissenschaftlichem Lebenswerke erkennen, so ist's nöthig, der Zeiten zu gedenken, da die epochemachenden Arbeiten A. G. Niebuhrs und L. v. Ranke die moderne Geschichtsforschung begründet haben. Von Ranke's unumwunden Ideen ausgehend, wandte Niebuhr zuerst die Methode entwicklungsgeschichtlicher Darstellung auf die Römerrzeit an, indem er mit ihr die von J. A. Wolf vertriebene philologisch-kritische Behandlung verband. Was Niebuhr für die Urantike römischen Lebens gelehrt hatte, übertrug Ranke auf die beginnende Neuzeit. Hier wählte der Meister für sich die Periode allein in Bezug nahm, befristigte er seine Schüler mit der Ergänzung des Mittelalters, welches die Romantiker vor erschließen, aber nicht wissenschaftlich erkannt hatten. Ranke wünschte als moderner Geist und als Gegner des Romantizismus mit der Fädel der Kritik in halbgeoffnete

Gründe hineinschauen. So theilte er das zweite Gebiet der mittelalterlichen Geschichte unter die begabtesten seiner Schüler auf, indem er den Einzelnen je einen Hauptgegenstand auf dem hochschulischen Gymnasium eines der gebührendsten Erziehungsanstalten Deutschlands, erworben; als Hochschüler studirte er zuerst Philologie, dann aber unter Vorwand von Rantes Lehrgang Geschichte. Zum Oberlehrer am Gymnasium seiner Jugend ernannt, erhielt er alsbald mehrjährigen Urlaub zu einer ausgedehnten Reise nach Italien, wo er, auf dem flackernden Boden der großen mittelalterlichen Kämpfe stehend, sich den schöpferischen Blick schärfte. 1837 wurde ihm auf mehrere werthvolle Arbeiten über mittelalterliche Quellenkritik hin von der Universität zu Königsberg die Professur für Geschichte angeboten, die er annahm und so lange vermalte, bis der Ruf aus München an ihn erging. Viele Auszeichnungen hatten seine: er ward (1865) in den persönlichen Adelstand erhoben, zum händigen Sekretär in der Akademie der Wissenschaften ernannt, mit dem Kommissariate der Savigny-Stiftung betraut, an der Herausgabe des „Monat“ beauftragt. Als Lehrer der Geschichte der Monumenta Germaniae und mit einem Stitze der Geschichte hat er 25 Jahre hindurch ununterbrochen gelebt und dem bayerischen Universitätsseminar vorgestanden. Seine Schüler befreiten sich heute in hervorragenden und einflussreichen Stellungen. Der hochverdienten Vater sollte der Kreis nicht lange gesehien; von einem gefährlichen Magenleiden plötzlich ergriffen, hauchte er in der Mitternachtsstunde des 18. Dezember seinen edlen Geist aus. Wollen wir die Bedeutung von Giesebrechts wissenschaftlichem Lebenswerke erkennen, so ist's nöthig, der Zeiten zu gedenken, da die epochemachenden Arbeiten A. G. Niebuhrs und L. v. Ranke die moderne Geschichtsforschung begründet haben. Von Ranke's unumwunden Ideen ausgehend, wandte Niebuhr zuerst die Methode entwicklungsgeschichtlicher Darstellung auf die Römerrzeit an, indem er mit ihr die von J. A. Wolf vertriebene philologisch-kritische Behandlung verband. Was Niebuhr für die Urantike römischen Lebens gelehrt hatte, übertrug Ranke auf die beginnende Neuzeit. Hier wählte der Meister für sich die Periode allein in Bezug nahm, befristigte er seine Schüler mit der Ergänzung des Mittelalters, welches die Romantiker vor erschließen, aber nicht wissenschaftlich erkannt hatten. Ranke wünschte als moderner Geist und als Gegner des Romantizismus mit der Fädel der Kritik in halbgeoffnete